

Nachdem ich letztes Jahr nur wenige Tage in Indien verbringen durfte, nutzte ich in diesem Februar die Zeit, möglichst viele Informationen über die Projekte zu erhalten, die wir mit Little Flower e.V. von Europa aus unterstützen. Die Arbeit in Indien wird von zwei gemeinnützigen Organisationen getragen, dem Little Flower Charitable Trust und dem PEARL Charitable Trust.

### **Little Flower Charitable Trust, Perumal Malai**

Perumal Malai liegt in den Bergen auf ca. 1.600 Meter Höhe nahe dem Meditationszentrum „Bodhizendo“ und unweit der bekannten „Hillstation“ Kodaikanal.



Gleich am ersten Tag besuchte ich den Montessori Kindergarten von Little Flower. Dort bereiteten mir die Kinder einen herzlichen Empfang mit Vorführungen, Ansprachen, der Überreichung eines Schals und einer Schale mit Jasmin. Inzwischen besuchen über 140 Kinder den Kindergarten und werden dort von 7 Lehrerinnen betreut. Am Nachmittag werden die Räume für Nachhilfeunterricht (tuition) genutzt, an dem nochmals ca. 80 Kinder der umliegenden Schulen teilnehmen.

Danach fand ein Treffen mit über 20 Frauen und Männern statt, die im Rahmen des Dorfprojekts von Little Flower unterstützt werden. Selbst wenn ich die Schicksale dieser Menschen schon aus den Jahresberichten kannte, war es ein ganz besonderes Erlebnis, ihnen persönlich gegenüberzustehen und die Geschichten aus ihrem Mund zu hören. Für die Übersetzung sorgten die Mitarbeiterinnen von Little Flower.

Die soziale Absicherung stützt sich in Indien vor allem auf die Familie. Dabei ist genau festgelegt, wer für wen zu sorgen hat. Die Frauen ziehen zu der Familie ihres Ehemannes, sorgen dann für ihre Schwiegereltern, sind aber auch von ihnen abhängig. Oft sind es Umstände wie der Tod des Mannes, ein Unfall, Krankheit, Alkohol oder eheliche Untreue, die das System überfordern und die Frauen und Kinder in große Not stürzen. Hier fehlt das Netz staatlicher Hilfsleistungen, das wir in Deutschland für selbstverständlich halten. Die Hilfe von Little Flower besteht dann zum Beispiel aus der Übernahme von Kosten medizinischer Behandlung, finanzieller Unterstützung für die Ausbildung der Kinder, aber auch Gesprächen und der Vermittlung bei Konflikten. Jeder Fall wird vom Little Flower Team in Indien eingehend untersucht und besprochen, bevor die Hilfe gewährt wird.

Das nächste Treffen fand mit jungen Studentinnen und Studenten statt, deren Ausbildungskosten von Little Flower zum Teil oder in Ausnahmefällen auch ganz übernommen werden. Bei einigen kamen auch die Eltern, wenn deren Kinder nicht frei bekamen. Besonders schön war der Besuch von zwei jungen Männern, die nach erfolgreicher Ausbildung jetzt gute Stellen in Krankenhäusern haben und in der Lage sind, ihre Eltern finanziell zu unterstützen. Neben der Krankenpflege gab es als Berufswunsch Lehrer, Betriebswirtschaft aber auch Ernährungslehre. Mit großem Optimismus schauen sie in die Zukunft und hoffen, nach dem Studium eine gute Stelle zu finden und Geld nachhause schicken zu können. Meine Frage nach ihren Plänen nach der Eheschließung, ließ die jungen Frauen nachdenklich werden. Dann hängt es von den Familien ihrer Männer ab, ob sie ihren Beruf ausüben und arbeiten dürfen. Wenn man die Begeisterung in ihren Augen sieht, wenn sie über ihre Ausbildung sprechen, dann tut das weh. Wie auch bei dem Dorfprogramm werden die Beschlüsse zur Ausbildungsbeihilfe im Rahmen von „Individual Help“ vom indischen Little Flower Komitee nach genauen Kriterien gefasst.



Natürlich kann diese Hilfe nur einer beschränkten Anzahl von Menschen zugute kommen, da unsere Mittel begrenzt sind und auch der Betreuungsaufwand sehr groß ist. Die Welt werden wir dadurch nicht ändern, doch das Leben der Menschen, die ich an diesem Tag in Perumal Malai getroffen habe, hat durch unsere Hilfe eine ent-

scheidende Wendung zu einer besseren Zukunft genommen. Dafür bin ich auch den Betreuerinnen des Teams von Little Flower sehr dankbar.

Am Nachmittag besuchten wir Familien in ihren Häusern im Ort, deren Kinder in den Montessori Kindergarten gehen. Dabei konnten wir auch einige rauchfreie Herde „smokefree stove“ besichtigen, die auf Initiative von Little Flower mit Hilfe einer amerikanischen Institution in den Häusern eingebaut wurden. Die meisten Familien kochen auf Holzfeuer, die sowohl im Freien wie auch in den Häusern oder in Anbauten stehen. Bisher erfüllte der Rauch die Räume und deckte alles mit einer Rußschicht zu. Dies hat natürlich auch schwere gesundheitliche Folgen. Jetzt wird der Rauch durch ein Rohr über das Dach abgeleitet.



Das Leben in den kleinen gemauerten Häusern ist sehr einfach. Die ganze Familie schläft in einem Raum, meist auf dem Boden und nur zum Teil auf einem Bett. Manchmal gibt es einen Anbau mit Küche, in dem dann die Großeltern schlafen. Möbel gibt es kaum. Die Besitztümer sind entlang der Wände gestapelt oder hängen an der Decke. Ein Fernsehgerät gibt es immer, auch einen Stromanschluß haben die meisten. Wasser muß vom nächsten öffentlichen Hahn in der Straße geholt werden. Meistens gibt es einen mit Planen abgehängten Badebereich. Toiletten gibt es kaum. Bei Gesprächen mit den Frauen bestätigen sich die Erkenntnisse des Vormittags. Schwierig wird es immer, wenn der Mann ausfällt oder wenn die Frau die zweite Ehefrau ist und mit den Schwiegereltern nicht klar kommt. Wenn der Mann stirbt oder die Ehe getrennt wird, bleibt die zurückbleibende Frau mit ihren Kindern in der Regel allein. Stirbt die Frau, heiratet der Mann oft 6 bis 8 Wochen später erneut.

Ich werde die schmale junge Frau mit dem strahlenden Lächeln nicht vergessen, die in der Türe ihrer Hütte stand. Sie war die zweite Frau ihres Mannes und musste sich um die Kinder aus erster Ehe, um ihre eigenen Kinder und um ihre Schwiegereltern kümmern, mit denen es Konflikte gab. Ein vielleicht 6 jähriges Kind lag krank auf dem Bett. Auf die Frage nach ihrer Schulbildung antwortete sie: „Office Management“.

Auch wenn die Frauen einen so tatkräftigen und fleißigen Eindruck machen. Als Tagelöhnerin in der Landwirtschaft oder auf dem Bau verdienen sie nur etwa 200 IRP (2,84 EUR) am Tag im Gegensatz zu den Männern, die für die gleiche Arbeit 300 – 350 IRP verdienen. Auch deshalb geht es ohne Männer in den Familien so schlecht.

In dem Dorf Vala Parai besuchten wir eine junge Frau mit drei kleinen Kindern. Der Sohn ist geistig behindert und auch die junge Mutter leidet unter einer psychischen Krankheit. Durch das Zusammenwirken der Dorfgemeinschaft konnte erreicht werden, dass sie an einem Familienplanungsprogramm teilnahm. Der Vater der Kinder kümmert sich zwar um seine Familie, verhindert aber den Schulbesuch der Kinder. Jetzt hoffen die Frauen von Little Flower, das jüngste Mädchen in den Montessori Kindergarten aufnehmen zu können.



Am nächsten Tag besuchten wir das weit abgelegene Dorf Samakudu. Über eine halbe Stunde braucht unser Jeep für die 6 Kilometer auf der schlechten Straße. Den gleichen Weg müssen auch die Kinder des Dorfs jeden Tag fahren, bis sie zu unserem Kindergarten, zur Schule oder zur Haltestelle des Schulbusses für weiterführende Schulen kommen. Die Fahrtkosten für den Schulweg mit einem privaten offenen Jeep betragen 500 IRP (7,11 EUR) pro Kind und Monat. Bei vier Kindern bedeutet das 5 Tage Arbeit der Mutter als Tagelöhnerin.

Das Dorf macht einen sehr freundlichen Eindruck an diesem sonnigen Samstagvormittag. Fast möchte man paradiesisch sagen, als wir ein noch weiter abgelegenes Haus besuchen, dessen Bewohner zur Zeit vom binden von Reisigbesen leben, weil für den Anbau auf dem eigenen Land das Wasser fehlt. Auch das Wasser für den Hausgebrauch und die beiden Ziegen müssen sie fast einen Kilometer weit tragen. Doch die Idylle trägt nicht nur wegen der Wasserknappheit. Die mangelhafte medizinische Versorgung und das verbreitete Alkoholproblem vieler Männer macht das Leben schwer. Trotzdem sind sich alle einig, dass das Gesicht der Armut auf dem Land ein wenig freundlicher ist, als in den großen Städten.

## PEARL Trust (Peoples Education for Action among Rural Landless), Paramakudi

Nach dem Sesshin (Retreat) ist das zweite Ziel die Stadt Paramakudi in der Ebene auf halbem Weg zwischen der berühmten Tempelstadt Madurai und Rameshwaram, dem Sporn, der Indien fast mit Sri Lanka verbindet. Hier arbeitet PEARL seit über 20 Jahren mit der Unterstützung von Little Flower e.V. erfolgreich für die Verbesserung der Situation der armen Bevölkerung. Geleitet wird das Projekt von der charismatischen und energischen Amala. Begleitet wurde ich auf dieser Reise von Giancarlo und Luca aus Bern.

Nach einem Empfang mit Blumen, einem herrlichen Mittagessen und einer kurzen Rast, fahren wir gleich am ersten Abend gemeinsam nach Leela Vathi Nagar, dem Dorf der Vogelfänger und Schlangenbändiger, zweier unterer Kasten, ein Stück außerhalb der Stadt. Früher hatten die Vogelfänger alle im Flussbett in Zelten gewohnt, wo auch jetzt noch einige geblieben sind. Auch durch die Mithilfe von PEARL haben sie von der Regierung vor 11 Jahren das Land bekommen, wo sie heute in festen Häusern leben. Mit der Zeit kam auch ein Wasseranschluß, eine Stromversorgung und eine asphaltierte Straße. Mit den vielen Bäumen, die auch von PEARL gespendet wurden und dem in Selbsthilfe entstandenen Tempel ist in kurzer Zeit eine funktionierende Siedlung entstanden. Leela Vathi, nach der die Siedlung benannt wurde, war eine Kommunistin, die in Madurai gegen die höheren Kasten für eine bessere Versorgung der unteren Kasten gekämpft hatte und dann umgebracht wurde.



PEARL kümmert sich auf vielfältige Weise um die Vogelfänger und Schlangenbändiger. Es begann mit dem Unterricht für die Kinder, als sie noch im Flussbett lebten. Auch heute fahren täglich 25 Kinder von Leela Vathi Nagar ins PEARL Center, um den Kindergarten zu besuchen. Weitere 7 kommen aus dem Flussbett. Abends gibt es täglich Nachhilfe unter freiem Himmel im Zentrum der Siedlung. Dazu fahren zwei Lehrer von PEARL hinaus. PEARL kümmert sich auch um die weitere schulische und berufliche Ausbildung und zu recht sind sie stolz auf die beruflichen Erfolge ihrer ehemaligen Schützlinge als Polizistin, Krankenschwester oder Mechaniker. Ein Riesensprung aus Familien, die immer nur als Tagelöhner gearbeitet haben.

Eine von PEARL angestellte Sozialarbeiterin kümmert sich um Verbesserungen in der Siedlung und in den

Familien. So gibt es inzwischen zwei Häuser, die mit Humustoiletten (ecosan) ausgestattet wurden, nachdem PEARL zuvor 5 konventionelle Toiletten initiiert hatte. Doch das Wasserproblem wird immer größer, deshalb versucht man jetzt neue Wege. Dies bedeutet aber viel Überzeugungsarbeit. Ein weiteres wichtiges Thema ist die Sauberkeit der Siedlung. In mehreren Selbsthilfegruppen werden Themen wie Familienplanung, Aids, Naturschutz und Gewalt in der Familie behandelt. Einige Familien erhielten kleine Kredite zum Aufbau eigener Erwerbsquellen.

Nach der Besichtigung der Humustoiletten und vielen Besuchen in Häusern, wo wir sehr freundlich empfangen wurden und es deshalb etwas länger gedauert hatte, kamen wir zurück zum großen Platz, als es schon dunkel wurde. Doch bevor wir die Vorführungen der Kinder genießen durften, bekamen wir noch ein kleines Vorspiel einer Trommlergruppe und der Priester des Tempels begrüßte uns mit einem Strich auf die Stirn. Die Trommlergruppe verdient inzwischen bei privaten und religiösen Festen Geld mit ihrer Kunst.

Eine große Schar Kinder und Eltern wartete schon auf uns, doch zunächst bewunderten wir noch die großen Bilder, die mit buntem Sand auf dem Boden gestreut waren. Das Thema der Bilder war eindeutig: Geht sparsam mit Wasser um, schützt die Bäume und die Natur.

Nach der offiziellen Begrüßung und einer Ansprache von Amala bekamen wir Schals umgelegt und dann verharnten alle in einer ca. 15 minütigen gemeinsamen Meditation. Die Vorführungen hatten wieder den Schutz der Natur zum Thema. Teils pantomimisch, teils durch Tänze wurde zum Beispiel gezeigt, wie wichtig ein Baum für uns und auch für Tiere ist. Nachdem er gefällt wurde sind alle traurig. Aber sie pflegen einen neuen Baum und können wieder seine Wohltaten genießen. Die Kinder zeigen bei den Aufführungen



großes Geschick und ganz offensichtlich haben sie Spaß daran. Es ist aber auch eine große Leistung der Betreuer, die sich die Stücke ausdenken und einstudieren.

Danach wollten die Kinder etwas von uns wissen. Ob zum Beispiel auch wir in Europa die Folgen des Klimawandels spüren oder welche unsere Träume sind. Es ist nicht ganz einfach, auf diese ernstesten Fragen in der Kürze die richtigen Antworten zu finden. Als wir aufbrechen, besuchen wir noch einen kleinen Kiosk, der mit Hilfe von PEARL von einer Familie betrieben wird und ein junger Mann zeigt uns stolz das Dreiradtaxi, das er sich mit Hilfe seiner großen Familie hat kaufen können. Sehr spät kommen wir zurück ins PEARL Zentrum, wo wir noch mit einem wunderbaren Abendessen verwöhnt werden.



Der nächste Tag überrascht uns mit dichtem Nebel. Ganz langsam erwacht das PEARL Zentrum zum Leben. Im Mittelpunkt steht natürlich der Kindergarten, der seit letztem Sommer die gesetzlichen Hürden genommen hat, die fast zu einer Schließung geführt hatten. Dazu musste noch ein zusätzliches Grundstück gekauft werden, um einen ausreichend breiten Fluchtweg gewährleisten zu können. Nun müssen noch zusätzliche Toiletten gebaut werden und die Küche benötigt ein neues Gebäude.

127 Kinder werden hier täglich in vier Klassen unterrichtet. Neben den 32 Kindern der Vogelfänger und Schlangenbändiger kommen auch Kinder höherer Kasten aus der Nachbarschaft. Es wäre großartig, wenn es gelänge, damit die Zwänge der Kasten etwas zu lockern und im Moment sieht es sehr erfolgversprechend aus.

Im zweiten Stock werden 14 junge Mädchen in einem einjährigen Kurs zu Pflegehelferinnen ausgebildet. Am Morgen empfangen sie die Kinder und begleiten sie einzeln zu ihren Klassen. Mittags helfen sie den Kindern beim Essen und dem nachfolgenden Waschen. Die ganze Atmosphäre ist von großer Liebe und gleichzeitig von einer Disziplin geprägt, die bei uns kaum denkbar ist.

Bevor der Unterricht beginnt, setzen sich alle zu einer Meditation hin. Die Kinder in ihre Klassen, wir zusammen mit den Schwesternschülerinnen in der Halle. Dazu wird leise Musik gespielt. Die Schwesternschülerinnen besuchen wir dann anschließend in ihrem Unterricht. Obwohl die Ausbildung sehr anerkannt ist und alle danach sofort eine Stelle bekommen, ist es nicht einfach, genügend Bewerberinnen zu bekommen. Oft gilt es Widerstände in den Familien zu überwinden, oft ist für die jungen Mädchen auch die lange tägliche Anfahrt mit öffentlichen Bussen ein Problem. Großer Wert wird bei der Ausbildung auf die Kommunikation mit den Patienten gelegt, gleichzeitig müssen die Grundlagen der Pflege, der Anatomie aber auch Empfängnisverhütung, erste Hilfe und vieles mehr gelernt werden. Ein Praktikum in einem Krankenhaus schließt die Ausbildung ab.



Gleich neben dem Unterrichtsraum der Schwesternhelferinnen ist das Klassenzimmer der größeren Kinder. Dort ist heute „Leadership Training“ auf dem Programm. Abwechselnd übernehmen Kinder die Rolle der Lehrerin und fragen ihre Mitschüler zum Beispiel nach Namen von Früchten oder Farben. Fragen und Antworten werden auf Englisch gegeben. Eines der Kinder hat heute keine Schuluniform an, sondern einen farbenfrohen Anzug an. Es ist sein Geburtstag und er darf an alle Süßigkeiten verteilen.

Unter dem Dach sitzen die Frauen, die die in Europa so beliebten Grußkarten sticken. Ein bis zwei Tage benötigen sie zum Anfertigen einer Karte. Die Anleiterin zeichnet das Motiv auf eine Karte, dann werden entlang der Linien kleine Löcher gestochen und mit buntem Garn die Bilder gestickt.

Im gleichen Raum erleben wir noch ein weiteres temporäres Projekt. Drei Mädchen und ein Junge zwischen 9 und 12 Jahren werden hier unterrichtet. Der Junge war für längere Zeit von seinem Vater an einen Gläubiger ausgeliehen worden, um Ziegen zu hüten. Die Mädchen wurden von ihren Eltern vor Tempeln zum Betteln geschickt, bis sie von der Polizei aufgegriffen und anschließend im Gefängnis misshandelt wurden. Dadurch hatten sie den

Anschluss an die Schule verloren. Jetzt sollen sie durch den Unterricht bei PEARL soweit gebracht werden, dass



sie nach der Sommerpause ihre Ausbildung an einer öffentlichen Schule fortsetzen können. Gleichzeitig bietet PEARL ihnen den dringend nötigen Schutzraum. Am Abend sehe ich sie im Hof bei der Nachhilfe mit anderen Kinder der im Flussbett lebenden Vogel-fänger.

Nach soviel Ernst gibt es danach ein Programm mit einem Blumentanz der Schwesternschülerinnen und danach einer ganz großartige pantomimische Darstellung zum Thema Wasserverschwendung. Dieses mal sind die Lehrerinnen und Betreuerinnen in schwarze Kostüme geschlüpft, die Gesichter sind weiß geschminkt und zu Hintergrundgeräuschen und Musik zeigen sie mit großem Talent und Begeisterung, wie der Vergeudung von Wasser Einhalt geboten werden muss. Das Stück wurde einstudiert, um den Frauen der Selbsthilfegruppen das Thema nahe zu bringen.

Das funktioniere so viel besser, als durch Vorträge, sagt Amala. Wir hätten sie sofort für eine Aufführung in Zürich oder München engagieren wollen. Den Abschluß bildet ein Tanz der Kinder mit großen Blumenmasken.

Eigentlich wollten Giancarlo und Luca schon längst wieder zurück ins Bodhizendo fahren, doch dann besuchten wir doch noch die Gruppe von Patenkindern und ehemaligen Patenkindern, die sich zum Teil mit ihren Eltern im Hof versammelt hatten. Meist gibt es in ihren Dörfern keine weiterführenden Schulen. Neben den Kosten für Schulmaterial und Uniform übernimmt das Patenschaftsprogramm von PEARL und Little Flower deshalb oft die Kosten für ein Hostel. Eine Mitarbeiterin von PEARL kümmert sich auch dort um sie. Wie erfolgreich dieses Programm ist, zeigt eine junge Frau, die jetzt in Chennai Jura studiert. Ein anderes Mädchen ist mit ihrer Mutter gekommen. Beide strahlen. Das Mädchen ist die erste aus der Familie und die einzige der fünf Kinder, die es geschafft hat, von der Tagelöhnerarbeit wegzukommen. Jetzt unterstützt sie mit ihrem Einkommen als Krankenschwester ihre Eltern. Zum Schluß gibt es noch ein Gemeinschaftsfoto unter dem großen Baum im Hof.



Antwort auf eine Frage von der gesamten Klasse gemeinsam deklamiert.

Nach der Abreise meiner beiden Reisegefährten bleibe ich noch einen ganzen Tag bei PEARL. Ich werde spontan zu einer kleinen Geburtstagsfeier eines Lehrers eingeladen, aus dem sich ein interessantes Gespräch mit dem Team entwickelt. Am Abend gehe ich mit Amala ins Stadtzentrum um ein paar kleine Einkäufe zu erledigen. Beim Besuch von zwei Tempeln werden wir überaus freundlich aufgenommen und ich muß ganz viele Fotos machen, was ich eigentlich aus Respekt vermeiden wollte, aber hier drückt sich der Respekt gerade durch das Fotografieren aus.

Am nächsten morgen setze ich mich abwechselnd in die verschiedenen Klassenzimmer und betrachte die Kinder, bis sie mich fast vergessen. Anders als in Deutschland, liegt der Schwerpunkt schon im Kindergarten auf Lernen und nicht auf Spielen, was nicht heißt, das es nicht sehr lautstark zu geht. Oft wird die

Nach dem Lunch und einem herzlichen Abschied von Amala und ihrem Team geht es mit dem Taxi zurück nach Madurai, wo ich den Nachtzug nach Trivandrum nehme, der letzten Station meiner Reise vor dem Rückflug.

Natürlich wurde ich auch dieses mal wieder mit der rasanten Entwicklung Indiens konfrontiert. Vor ein paar Jahren beschrieb ich noch das Fehlen von Toiletten in dem malerischen Fischerort Vizinjam, wo muslimische und christliche Fischer sich den Hafen teilen. Heute entsteht hier in unmittelbarer Nachbarschaft ein gigantischer Containerhafen mit riesigen Aufschüttungen und Autobahnzubringern. Vielleicht werden sie in der Folge auch irgendwann Toiletten bauen, aber so hatte ich mir den Fortschritt nicht vorgestellt.



**Vizinjam 2012**  
Am rechten Bildrand entsteht jetzt der Containerhafen

Auch der Bau einer vierspurigen Autobahn von Madurai nach Paramakudi und der Bau eines Highways auf die Insel Rameshwaram bis zu einem Ort Dhanuskodi, der seit einem Taifun 1964 verlassen ist und wo es nur noch einen 500 Meter breiten Sandstreifen zwischen dem Golf von Bengalen und dem Golf von Manar gibt, macht nur Sinn, wenn eines Tages eine Landverbindung zwischen Indien und Sri Lanka geschaffen wird. Auch dies hätte für viele Menschen Vorteile, doch gleichzeitig wäre vieles, was wir heute dort bewundern, unrettbar verloren.

So komme ich mit Antworten aber auch mit vielen neuen Fragen zurück. Wie richtig war der Slogan der Indischen Tourismus Behörde von 2002 mit „Incredible India“. Ich bin schon sehr gespannt auf meine nächste Reise.



**Danushkodie 2009**  
Nur Sand und Wasser